

Der Gesellschafter.

Den 24. September

Beilage zum Nagolder Intelligenzblatt.

1847.

Württembergische Chronik.

* Nagold, den 23. September. Seit wenigen Tagen haben wir ein Theater, das bis jetzt drei Vorstellungen gegeben hat, die uns vieles Vergnügen verschafften. Es ist nur schade, daß nicht ein größeres Lokal hier zu Gebote stand, denn in dem jetzigen sind die Zuschauer der Bühne so nahe gerückt, daß sich die Spielenden beengt fühlen müssen und manche hübsch gewählte und mit Fleiß angeordnete Decoration wegen der Nähe der Zuschauer allen Effekt verliert. So klein das Personal der Mitwirkenden bis jetzt ist, so können wir doch nicht anders als lobend erwähnen, daß sich dasselbe alle Mühe gibt, die Zahl der Zuschauer durch passende Stücke und treffliches Spiel zu vermehren, was aber freilich nicht recht gelingen will, und noch Manches zu wünschen übrig läßt, wenn die Mühe und der Aufwand der Theatermitglieder nur einigermaßen belohnt werden soll. Möchte daher ein zahlreicherer Besuch diese Anstrengungen lohnen. Unter den einzelnen Mitgliedern verdient namentlich Herr Direktor Schneider und Dem. Blumlacher durch treffliches Spiel in den verschiedensten Rollen hervorgehoben zu werden und auch die beiden Frauen, Mad. Schneider und Mad. Blumlacher lassen in den ihrem Alter angemessenen Fächern nichts zu wünschen übrig; Herr Blumlacher scheint sein Haupt-Studium den Liebhaber- und jüngeren Rollen zugewendet zu haben, wozu wir ihm Glück wünschen. Da die Gesellschaft uns bald zu verlassen gesonnen ist, so möchten wir Jedermann auf diese Unterhaltung aufmerksam machen, namentlich aber diejenigen Orte, in welchen die Gesellschaft später Vorstellungen geben wird.

Δ Horb, den 23. September. Gegenwärtig beschäftigt man sich hier stark mit der Hopfenernte, die einen reichlichen Ertrag verspricht. In Beziehung auf Qualität ist man sehr befriedigt, nur ist zu bedauern, daß ein günstiges Wetter bis jetzt die Ernte nicht beförderte. Noch mehr aber ist zu bedauern, daß in Horb selbst sich Niemand zum „Hopfenzopfeln“ hergeben will, da man in die Lage kam, Leute vom Lande hiezu zu verwenden, was eben nicht als ein Beweis der Arbeitsliebe der ärmeren Klasse und des Anhaltens der Kinder zur Arbeit erscheint; sollte hier nicht der Lokalarmenverein einschreiten? — Der Obst-ertrag ist auch hier reichlich, nur fehlt es an der Borliebe zur Baumzucht; noch manche Obstbäume tiefen sich anbringen, es wäre dann auch der Ertrag ersprießlicher und die Preise würden in so gesegneten Jahren nicht so hoch stehen, denn hier haben sie eine Höhe, wie nirgends. — Wie man schon längst berichtete, soll nun die Neckarstraße endlich zur Ausführung kommen. Gegenwärtig beschäftigt man sich mit der Vermessung und Aufnahme derselben und ist die ganze Strecke von Rottenburg bis Horb ausgesteckt. Nach der

Aussage der hiebei Beschäftigten soll diese Straße nun bald in Angriff genommen werden. Möge die schon längst genährte Hoffnung nicht mehr getauscht werden.

Waldberg. (Beispiel zur Aufmunterung.) Als Beweis eines für das Gemeinwohl besorgten ehrenhaften Bürgers verdient folgendes Beispiel öffentlicher Erwähnung: Im November 1846 übermachte der Posamentier und städtische Baum-Inspektor Jakob Walz, der hiesigen Stadtkasse 2 fl. mit der Bestimmung, daß der Zins aus diesem Kapital dazu verwendet werden solle, daß alle zwei Jahre ein gepflanzter Kessels- oder Birnbaum gesetzt werden solle. Diesem ehrenhaften Vorgange sind inzwischen zwei weitere Personen, namentlich auch der frühere Stadtschultheiß Keller gefolgt und es läßt sich erwarten, daß es an fernerer Nachahmung nicht fehlen werde. Im Verlauf der letzten Jahre ist überhaupt auf hiesiger Markung für Laumpflanzung von der Gemeinde und Privaten Vieles geschehen, wovon die prägenden Früchte heuer das schönste Zeugniß liefern; Vieles aber, das noch geschehen kann und wird, bleibt der Zukunft vorbehalten. Bei dem dießjährigen reichlichen Obst-Ertrag dürfte man ernstlich darauf bedacht seyn, der lohnenden Baumzucht eine erhöhte Aufmerksamkeit zu widmen und überall, wo es angeht, Baumschulen anzulegen, was durch Einscharren von Treibern, die bei der Mostbereitung in Menge gewonnen werden, sehr leicht geschehen kann.

Im schlechtesten Raum
Pflanz einen Baum,
Und pflege sein,
Er bringt Dir ein.

Tages-Neuigkeiten.

Vor einigen Tagen kam eine Elsässer Auswandererfamilie, wie deren jährlich viele ihr Glück in Amerika suchen, in Paris an. Die Mittel waren dem Mann ausgegangen, und erschöpft, von einer trostlosen Frau und drei hungrigen Kinder umgeben, hatte er sich in einer der Straßen des Faubourg St. Germain niedergeworfen. Ein Arbeiter in seiner weißen Blouse und in der Hand das Blechgeschirr, in dem sich sein Mittagsmahl befand, ging vorüber. Die Kinder schrien vor Hunger. Er trat zu ihnen. Weint nicht so, Kinder, rief er, so lange es noch rechtschaffene Leute gibt, und daran wird es doch in Frankreich niemals fehlen, stirbt in Paris Keiner vor Hunger; da! nehm die Suppe und das Obst, eßt, Kinder, und weint nicht mehr, eßt, gute Mutter, und faßt Mut. Bald sammelte sich eine Gruppe um den braven Arbeiter und die Auswanderer, die mit Bier sein Mahl verschlangen. Manche der Umstehenden warfen ihnen Geld zu. Ein alter Priester nahm den Arbeiter bei der Hand, drückte sie und fragte: Ihr habt nichts gegessen, wie werdet Ihr anfangen, Essen zu bekommen? Wie ich es anfangen werde, Herr Pfarrer?

Ich werde an die armen Leute denken, mir den Leib fester schnüren und auf meine Abendsuppe warten. Bis zum Abend ist's noch lange hin, erwiderte der Geistliche und reichte ihm ein Hünfrankenstück, um sich Brod zu kaufen. Der Arbeiter nahm es mit Dank und ging. Aber nach wenigen Schritten kehrte er rasch wieder um, warf das Geldstück der Frau in die Schürze und sagte: Ich habe Arbeit, aber Ihr werdet lange Zeit keine haben. Nehmt das! es kommt vom lieben Gott.

Die Jahreszeiten bringen folgende Anekdote. Ein Benediktiner, Namens Tanner, der von Prag nach Innsbruck reiste, um seine zerrüttete Gesundheit zu kräftigen, unterlag den Strapagen dieser Uebersiedelung und starb in einem kleinen österreichischen Dorfe. Der Dorfrichter und einige andere Dorfnotablen begaben sich alsogleich in das Haus, wo er gestorben, um seine Habe gerichtlich aufzunehmen, und fanden unter der Nachlassenschaft des guten Vaters auch ein Behältniß von wunderlicher Struktur, welches den guten Leuten verdächtig vorkam. Es bestand aus Holz und Glas und war total schwarz. Einer der Inspicirenden blickte neugierig in das Behältniß, aber entsetzt und mit dem Ausruf: weiche von mir, Satanas! lief er, was er laufen konnte, von dannen. Seine Genossen, welche nach ihm ebenfalls hineinschauten, erblickten zu ihrem Entsetzen in dem kleinen Behältniß ein lebendes Thier, schwarz, von riesenhafter Größe, mit drohenden Hörnern und funkelnden Augen. Das Ereigniß machte nicht geringes Aufsehen, und man wollte Anfangs die Hütte sammt dem Teufelsbeschwörer, denn dafür hielt man den guten Tanner, verbrennen. Während dem die Bauern in der Schenke allerlei Betrachtungen anstellten, handelte der weise Richter. Er befahl dem Pfarrer, dem Verstorbenen ein ehrliches Begräbniß zu versagen und in der Kirche den bösen Geist, den die Büchse einschloß, zu beschwören. Zu dieser Zeit kam nach dem Dorfe ein preuß. Gelehrter und auch ihm erzählte man die grausenhafte Wundermähre. Neugierig gemacht begab er sich nach dem Ort, wo die gefürchtete Büchse stand, und fand ein Mikroskop, in welches der todtte Vater einen jungen Maifäser eingeschlossen hatte. Anfangs hatten die Bauern nicht wenig Luß, den preuß. Gelehrten ebenfalls für einen Zauberer zu halten, weil er bei dem ihnen so furchtbaren Anblick lachte, als er aber die Büchse zu ihrer Verwandlung öffnete, daraus einen kleinen Käfer schüttelte und ihnen die Wirkungen des Vergrößerungsglases zeigte und erklärte, fingen sie ebenfalls herzlich zu lachen an, und Bruder Tanner verdankte diesem zufälligen Dazwischenkommen des Preußen ein ehrliches Begräbniß.

In Dieppe hat ein junger Ehemann, Namens Neveu, einer reichen Familie angehörnd, in der Betrunktheit seine neunzehnjährige Frau, mit welcher er zwei Jahre verheirathet war, todtgeschlagen. Bei der Legal-Inspektion zählte man über 150 Kontusionen an dem Leichnam.

Am 17. Abends sah man in Paris ein Noedlich. Es war sichtbar von 9 $\frac{1}{2}$ —12 $\frac{1}{4}$ Uhr und erstreckte sich von Westnordwest nach Ostnordost.

In Wabstade im Badischen brach in einer Scheuer des dortigen Bürgermeisters den 17. d. M., Abends nach 4 Uhr, Feuer aus, wie Einige behaupten durch den an dieselbe angrenzenden Backofen eines jüdischen Bäckers, der zugleich Konditor ist und auf die Feste (Versöhnungs-Laubhüttenfest) viel gebacken haben soll; Andere sagen es sey eingelegt worden. Bei der engen Bauart des Orts griff

das Feuer so schnell um sich, daß in der Nacht 94 Gebäude abgebrannt und 150 Familien obdachlos geworden sind.

In Brüssel sind zwei eben erst aus dem Zuchthaus von Gent entlassene Sträflinge, Namens Lotens und Charlier, geborene Franzosen, als der Betheiligung bei dem Raubmord im Hause des Hrn. Ewenepoel verdächtig, zur Haft gebracht. Sie sollen schon im Zuchthaus gegen Mitgefängene die Absicht ausgesprochen haben, nach ihrer Freilassung einen Raub in jenem Hause zu begehen.

Brüssel, den 16. Sept. Gestern gegen Abend hat man plötzlich den Bruder der Fr. Ewenepoel verhaftet, und auch der Bediente ist von neuem gefänglich eingezogen worden. Die nächste Zukunft wird wohl über diese schauderhafte That mehr Klarheit verbreiten; möge es nicht ein Seitenstück zu dem Praslinschen Verbrechen werden! Ewenepoel befand sich bekanntlich, als der Mord verübt wurde, im Theater; er hatte sich in einem weißen Paletot dorthin begeben, und war später mit einem braunen bekleidet; er gab an, ersterer sey an jenem verhängnißvollen Abend mit den übrigen Sachen entwendet worden. Man erinnert sich, daß an den Knien der gemordeten Schwester Kontusionen gefunden wurden, woraus man schließen wollte, sie habe sich dem Mörder zu Füßen geworfen und im Todeskampfe vielleicht noch um ihr Leben gekämpft. Die Familie ist reich, und die drei Geschwister sind unverheirathet, der zuletzt Lebende erbte mithin das Gesamtvermögen. . . . Man sagt, es sey auch diese Nacht der Körper des vor fünf Monaten verstorbenen Bruders des Ewenepoel, behufs einer genaueren Obduktion ausgegraben worden, weil man den Verdacht hegt, es sey ihm Gift beigebracht worden. Der Verhaftete ist etwa 30 Jahre alt, er war es, der den Trauergottesdienst für seine Schwester anordnete und ihm beiwohnte; er war es auch, der in neuester Zeit dem Entdecker der Mörder einen Preis von 3000 Franken zusicherte.

Die Vergeltung.

(Fortsetzung).

Eine Stunde später schritten der alte Rittmeister und die beiden jungen Männer, mit Jagdhinten auf dem Rücken, als wenn sie, wie oft des Nachts, auf den Anstand gingen, zum Garten hinaus in den nahen Wald hinein, noch eine Stunde später saßen sie hoch zu Ross und sprengten mit ihren übrigen Gefährten mutbig dem nahen preussischen Lager zu. Und wirklich es war die höchste Zeit, daß sie sich davon gemacht, zwei Tage später wäre es ihnen wohl schwerlich mehr gelungen, denn kaum war die Nacht vorüber, welche Amalie und Louise zugebracht, ohne ein Auge zu schliefen, Herbstler und Bindelmann aber mit Ordnen ihrer Papiere beschäftigt waren, um Alles dem Feuer zu übergeben, was nur im entferntesten mit der Flucht der Freiwilligen in Verbindung stand, als schon die Quartiermacher neuer Truppen in B. — angekommen waren, und noch hatte die Glocke auf dem Thurme des Rathhauses die dritte Stunde des Nachmittags nicht verkündet, als auch schon wieder das kleine Städtchen von Franzosen wimmelte, die vom Rheine hergezogen kamen, die Ueberreste der aus Rußland zurückgekehrten, und bis hinter die Elbe zurückgeworfenen Truppen zu verstärken, und den blutigen Krieg mitten in Deutschland aufs neue zu beginnen. In der kurzen Zeit von wenigen Monaten hatte Napoleon in Frankreich eine neue Armee organisiert, und mit dieser, verstärkt durch die Kontingente des Rheinbundes, mit Württembergern, Badnern und Hessen, zog er jetzt wieder auf

Nacht 94 Ge-
s geworden sind.
dem Zuchthaus
tens und Char-
igung bei dem
ächtigt, zur Haft
egen Mitgefän-
ihrer Freilas-
en.

egen Abend hat
epoel verhaftet,
lich eingezogen
er diese schau-
ge es nicht ein
werden! Ewe-
verübr wurde,
n Valetot dort-
aunen bekleidet;
ißvollen Abend

Man erinnert
hweifer Kontu-
ließen wollte, sie
und im Todes-
Die Familie
erheirathet, der
ermögen . . .
Körper des vor-
enepoel, behufs
den, weil man
bracht worden.
ar es, der den
dnete und ihm
Zeit dem Ent-
anken zuscherte.

S.

Rittmeister und
auf dem Rücken,
Anstand gingen,
mein, noch eine
sprengten mit
den preussischen
e Zeit, daß sie
es ihnen wohl
Nacht vorüber,
e ein Auge zu
t Ordnen ihrer
Feuer zu über-
lucht der Frei-
Quartierma-
waren, und
Rathhauses die
ndet, als auch
osen wimmelte,
erreste der aus
le Elbe zurück-
den blutigen
beginnen. In
te Napoleon in
mit dieser, ver-
es, mit Wür-
ezt wieder auf

verschiedenen Straßen daber, den auf allen Seiten siegreichen
Russen und Preußen entgegen. Stolz und Uebermuth
blickte jetzt wieder aus den Mienen der seit einiger Zeit
ziemlich gedemüthigten und ängstlichbesorgten französischen
Beamten und auch der Intendant von B. — hielt es
nunmehr an der Zeit, mit der so lange verzögerten Kon-
skription zu beginnen, doch wie groß war sein Schrecken
und seine Wuth, als der Polizei-Kommissar, den er mit
der Einleitung dieses Geschäftes beauftragte, ihm berichtete,
daß nicht nur der Rittmeister v. Blintzberg, sein Sohn
und Adolph Herbst, sondern auch alle junge Männer des
Städtchens in vergangener Nacht heimlich durchgegangen
und sich mit den Feinden vereinigt hätten. Auf der Stelle
wurden Hausdurchsuchungen in allen Häusern vorgenommen,
um die vielleicht heimlich Versteckten hervorzuziehen und
zu bestrafen, allein Alles war umsonst, sie waren fort,
und nur wenige, zum Militärdienst untaugliche junge Leute
war man im Stande aufzubringen, und mithin die ganze
Konskription in Nichts verfallen. Jetzt ließ der Intendant
seine ganze Wuth den Polizei-Kommissar empfinden, denn
diesem gab er Schuld, die jungen Leute nicht gehörig beobach-
tet, ihre Flucht nicht gehindert zu haben, ja er warf ihm
sogar vor, daß er durch die Nachsicht gegen den Forstmeister
Herbst dieselbe vielleicht sogar noch begünstigt haben
könnte. Nichts halfen dem Kommissar alle Entschuldigung-
en und seine Absetzung wäre wahrscheinlich auf der Stelle
erfolgt, hatte sich der Intendant nicht eben besonnen, daß
ja gerade diese Flucht ihn vielleicht am schnellsten zur Er-
füllung seiner Wünsche führen könnte, denn nun hatte er
ja einen Vorwand, seine Macht den Forstmeister fühlen
zu lassen, und durch Drohungen und Gewaltthatigkeiten
diesen dahin zu bringen, ihm seine Tochter, die schöne
Amalie, zu überlassen.

Es ist freilich wahr, begann er jetzt, indem er mit
großen Schritten im Zimmer auf und abging, was konn-
ten wir machen? — ringsum umgeben uns die Feinde; —
das Städtchen war von Militär entblößt; — der Gebor-
sam gegen die Beamten des Kaisers hatte sichtbar abge-
nommen; wir konnten sie nicht halten; ja! so gehts;
so müssen wir es dem Präfecten berichten; was kann er
sagen? nichts! Hier schwieg er eine Zeit lang, während
der Kommissar sich sichtbar wieder erholte; dann fuhr er
zorniger wieder fort! Allein ein Komplott hat hier statt-
gefunden; man hat mit dem Feinde korrespondirt; und
wer anders kann dieses Komplott geleitet haben als Her-
bst und Bindelmann? man muß sich ihrer Personen
bemächtigen; ihre Papiere in Beschlagnahme nehmen; ihnen als
Vaterlandsverräter den Prozeß machen, und sie, wird
ihre Schuld erwiesen, erschießen lassen! Ja! ja! so wird
es am besten seyn; wir werden dadurch gerechtfertigt und
unsere Feinde vernichtet! Haben Sie gehört, Herr Kom-
missar? ich wünsche, daß man etwas unter ihren Papie-
ren findet, das ihre Schuld erweist! Nun; das werden
Sie schon machen! Dafür kenne ich Sie. Ich werde
Ihnen sogleich die Verhaftsbefehle ausfertigen, das Uebrige
ist Ihre Sache!

Hierauf setzte er sich an seinen Schreibtisch und fer-
tigte die Verhaftsbefehle aus, dann sie dem Kommissar
überreichend sagte er hinzu: Die Tochter des Forstmeisters
verhaften Sie noch nicht, behalten sie aber streng im Auge,
daß man sich ihrer auch nöthigenfalls verichern kann;
auch können sie ihr merken lassen, daß es von großem
E. auf das Schicksal ihres Vaters seyn könnte, wenn

sie sich entschließen wollte, mich persönlich darum zu bitten!
Nun gehen Sie, Sie werden mich schon verstanden haben!

Mit diesem Befehle in der Tasche eilte der Kommis-
sar vergnügt, nun endlich eine Gelegenheit in Händen zu
haben, bei Amalien auch für sich wirken zu können, zu-
erst auf sein Bureau, schrieb dort mit verstellter Hand-
schrift einen Brief, legte ihn sorgfältig zusammen, und
begab sich dann mit einem andern Polizei-Agenten, den
er mit der Arretirung Bindelmanns und der Beschlagnahme
seiner Papiere beauftragt hatte, in die Wachtstube
der Gendarmen, beorderte dort einige derselben, diesen
zu begleiten, und verfügte sich nachher, ebenfalls von
mehreren Gendarmen umgeben, in die Wohnung des
Forstmeisters Herbst, dort ein Gleiches zu thun.

Ich habe das vermuthet, Herr Kommissar! sagte der
Forstmeister ruhig, nachdem ihm der Kommissar den Ver-
haftsbefehl vorgelesen hatte; in jetziger schweren, verhäng-
nißvollen Zeit muß man sich auf Alles gefaßt machen!
Wollen Sie jetzt gefälligst meine Papiere in Empfang
nehmen; ich werde Ihnen alle übergeben.

Ist gar nicht nothwendig, Herr Forstmeister! ich
werde die Papiere schon selbst zu finden wissen! erwie-
derte der Kommissar mit schadenfroher Miene; ich werde
Sie dieser Mühe überheben; Sie wissen ja, ich war
immer gefällig gegen Sie, obgleich Sie es nie gegen mich
gewesen sind, auch können Sie unbesorgt seyn über das
Schicksal ihrer Tochter, ich werde mich ihrer annehmen,
wie der beste Freund!

Hoffentlich wird meine Tochter Ihrer Hülfe nicht
bedürfen; auch glaube ich schwerlich, daß sie dieselbe an-
nehmen wird! sagte der Forstmeister stolz und verächtlich,
indem er mit den Gendarmen das Zimmer verlassen wollte,
in welches eben Amalie hereingestürzt kam und ihrem
Vater laut jammernd an die Brust sank.

Beruhige Dich, meine Tochter! sagte der Forstmei-
ster tief gerührt: mir wird nichts zu leid geschehen; was
habe ich verbrochen, daß man mich gleich einem gemeinen
Verbrecher durch Gendarmen hinwegführen läßt? Daß
der Sohn seinem natürlichen Gefühle gefolgt ist, wird
der Vater gewiß nicht büßen müssen? Gehab Dich wohl,
und vergiß nicht, daß Du ein deutsches Mädchen bist;
wir sehen uns bald wieder! Hierauf legte der Vater die
ohnmächtig hinsinkende Tochter in die Arme der ebenfalls
herbeigeeilten Wirthschafterin und ging mit den Gendar-
men davon.

Während nun dieselbe traurige Scene in dem Hause
des Rentbeamten Bindelmann sich ebenfalls wiederholte,
hatte der Polizei-Kommissar sich daran gemacht, die Pa-
piere des Forstmeisters genau zu untersuchen, aber auch
nicht eine Zeile fand sich darunter, die auch nur die en-
fernteste Aufklärung über die stattgefundene Flucht geben
konnte; argerlich hierüber holte er jetzt den von ihm ge-
schriebenen Brief aus seiner Tasche und mischte ihn rasch
unter des Forstmeisters Schreibereien; dann packte er
aber Alles sorgfältig zusammen und trat damit dreist in
das von Amalien bewohnte Zimmer, die weinend und
händeringend auf ein darin befindliches Rubebette bing-
sunkener war, sogleich sich aber erhob, als er in dasselbe
getreten.

Herzlich leid thut es mir, meine schöne Amalie! be-
gann jetzt der Kommissar mit kummervoller Miene, der
Vollstrecker eines so unangenehmen Auftrages seyn zu
müssen, der so großes Leid auch über Sie verhängen

muß, um so mehr, da es wirklich mit Ihrem Vater schlimmer steht, als ich Anfangs selbst zu glauben mich berechtigt hielt, denn nicht nur, daß Ihr Bruder mit den übrigen jungen Leuten sich heimlich entfernte, ist auch strafbar für Ihren Vater, sondern ich habe auch unter seinen Papieren einen Brief gefunden, der nur zu deutlich beweist, daß er nicht nur mit den Feinden in Korrespondenz gestanden, sondern daß er auch damit umging, dem Feinde bebüßlich zu seyn, in unser Land zu dringen, und die von Seiner Majestät dem Kaiser eingesetzte Regierung aufzubeugen. Hören Sie nur selbst. Er nahm den Brief heraus und las:

R., den 8. April 1813.

Verehrter Herr Forstmeister Herbst! Es thut mir leid, auf Ihr edelmüthiges, patriotisches Anerbieten für jetzt noch nicht eingehen zu können, da die gegenwärtig unter meinem Befehle stehende Mannschaft im Augenblicke noch zu schwach ist, um mit ihr die in Ihrem Stadtchen bestehende Regierung aufheben zu können; bald werde ich aber mit einer zahlreicheren Mannschaft wieder kommen, und mich aller Personen der Regierung, so wie auch sammtlicher Kassen und Papiere bemächtigen, wobei ich auf Ihren patriotischen Eifer nicht rechne. Ich bin zc.

Ihr ergebener B — k. preuß.
Husaren-Major.

Es ist nicht möglich! rief Amalie entrüstet, einen solchen Brief hat mein Vater nicht erhalten!

Und dennoch ist es so! entgegnete der Kommissär kalt, hier ist er; ich habe ihn in meinen Händen; er wird Ihrem Vater das Leben kosten! Dann aber trat er näher zu Amalien hin und ergriff ihre Hand. Wenn Sie mir aber Ihre Hand versprechen, wenn Sie, theure Amalie, mein Weib werden wollen, dann steigt der Brief ins Feuer und Ihr Vater ist gerettet!

Weiche von mir! schändlicher Versucher! rief Amalie außer sich; meine Hand ist einem edlen deutschen Jünglinge zugesagt, und nie wird sie einem anderen Manne angehören! und wäre dieß auch wirklich nicht der Fall, würde sie doch nie einem Manne zu Theil werden, der, sein Vaterland verläugnend, sich dazu hergegeben, dem fremden Despoten den Henkersknecht zu machen!

Nun denn, es sey! schrie der Kommissär in höchster Wuth, indem er das Zimmer zu verlassen im Begriffe war; Du hast Dein und Deines Vaters Urtheil selbst gesprochen! Doch halt! noch eins! gehe hin und wirf Dich dem Intendanten in die Arme, nur dort kann Dir noch geholfen werden!

(Die Fortsetzung folgt.)

Wie's mit dem Muthe steht.

Ein englischer Lieutenant, W., hatte bei der Erstürmung eines Forts in Westindien die allgemeine Bewunderung des Heeres erregt. Er hatte der Erste die Bresche erstiegen und die königliche Fahne auf dem Festungswalle aufgezogen. Seiner Tapferkeit ward auch in dem Tagesberichte gebührend gedacht, und er dringend zur so gleichen Beförderung anempfohlen. Um so größer war die Verwunderung des Kommandanten, als Lieutenant W. andern Morgens sich bei ihm meldete und die Bitte vortrug, nach Irland zurückkehren und seine Lieutenantstelle an seinen jüngeren Bruder abtreten zu dürfen. Der Kommandant begriff gar nicht, wie einem Offizier, welchem sich so glänzende Aussichten öffneten, eine solche Bitte auch

nur einfallen könne, und fragte natürlich nach dem Grunde dieses seltsamen Entschlusses. Aufrichtig und offen gab der junge Mann diesen an. Als die Truppen vorrückten, erzählte er, und der Feind sein Feuer eröffnet hatte, überkam mich eine solche ich möchte sagen unüberwindliche Furcht, daß nur die Schnelligkeit des Vorrückens und das Geschrei der Mannschaft mich hinderte, auszureißen und mich mit ewiger Schmach zu bedecken. Bald aber gerieth mein Kopf dergestalt in Hitze, daß ich nicht mehr wußte, was ich that, noch wo ich war, und ohne zu wissen, wies geschah, sah ich mich plötzlich mit der Fahne in der Hand oben an der Spitze der Bresche. Mit einigem Zögern fügte er hinzu er fühle, daß das Kriegshandwerk nicht sein Beruf sey, und da er befürchte, daß er nicht immer genügende Selbstüberwindung haben werde, um seine Furcht zu bemeistern, so wolle er den Dienst verlassen, so lange er's noch mit Ehren könne.

Knochenmehl als Düngungsmittel

findet in England immer größeren Beifall. Wie wirksam dieses Düngmittel ist, erhellet daraus, daß ein Ackerstück, das vorher zu 30 Thaler verkauft wurde, jetzt mit 400 Rthlr. bezahlt wird. (In der Wirkung kommen 100 Pfund Knochenmehl auf drei Jahre vier Karron Mist gleich.)

Eine neue Delapflanze.

Das Gold des Vergnügens, Kamelina Sativa genannt, sucht man jetzt in Irland anzubauen. Die Pflanze ist eine Jahrespflanze, gehört zur Crucifera und wird 2 bis 3 Fuß hoch. Sie ist in den nördlichsten Theilen Sibiriens heimisch. Am besten paßt zu ihrem Anbau ein leichter Boden, doch giebt sie auch auf dem schlechtesten Boden eine gute Ernte. Man fand sie auf dürrer Sandboden, wo sonst keine Pflanze wuchs. Die Zeit der Anpflanzung ist im Frühjahr. Man braucht zur Ausfaat 10 Pf. für den Acre. Am besten saet man sie in Reihen, etwa 9 Zoll auseinander. Man kann sie nach jeder Getreideart bauen, denn sie saugt den Boden nicht aus. Der Samen giebt ein schönes Del, das sowohl zum Brennen, als zur Seifenfabrikation taugt und sehr wohlfeil ist. Auch sind die Delkuchen sehr nahrhaft und taugen zur Nahrung für Rindvieh und Schaafe.

Gott allein die Ehre.

Bei Sonnenschein, bei Sturm und Regen	Den Armen allen, den Bedrängten, Schuf Gott, der Herr, dieß Paradies.
Wähnt nicht der Mensch sich Unheil nah	Drum haltet ans in trüben Tagen;
Und spricht erst spät beim Erntesegen	Es kann sich ändern über Nacht,
Gin: Soli deo Gloria!	Und schon der Morgen wird euch sagen:
Denn seine zweifelnden Gedanken	Der Herr hat Alles wohl gemacht!
Mit ihres Wissens schwacher Kraft	In der Hyane schöne Farbe
Durchdringen nimmer jene Schranken.	Nicht auch des Glaubens Farbe:
In denen der Allweise schafft.	blau?
Wir haben lange fast verzagend,	Ja! beide winden in die Garbe
Uns hangen Sorgen unterstellt,	Gin heiliges: auf Gott vertrau!
Bis sich allmählig, trottreich tagend,	D, werdet bei des Schicksals Wehen,
Der Erntemorgen aufschellt.	Ihr Menschen, nicht im Glauben klein;
D, seht nun, wie aus allen Fluren	Hinauf zum Himmel müßt ihr sehen:
Gin wahres Eden Gottes ward,	Dort sieht: die Herrlichkeit ist mein!
In dem viel laufend Segensuren	Last All, Alle im Gebete
Des großen Gärtners ihr gewahrt,	Des Dankes Thränen ihren Lauf!
Den von dem Dafeyn Tiefgetränkten,	Nur Menschenhand war's, die da säte,
Die streng Fortuna von sich stieß,	Durch Gottes Segen ging es auf.